

Die in den mittleren Radstädter Tauern (Pleislinggruppe) angestellten Untersuchungen zielten in erster Linie darauf ab, eine gesicherte stratigraphische Gliederung zu erbringen, die die Grundlage für kartenmäßige Aufnahme und tektonische Deutung bilden soll. Das untersuchte Gebiet liegt zwischen Rieselswand (W) und Kesselspitz (E), zwischen Gnadenalm (N) und Lantschfeld (S). Der stratigraphische Bestand umfaßt Trias und Jura. Eine sichere Gliederung ist durchaus durchführbar. Die Triasbasis führt Quarzit, der hier in keinem anderen mesozoischen Niveau aufscheint. Darüber folgt Rauhwacke. Der dem Muschelkalk entsprechende anisische Anteil besteht aus einer oft reich gegliederten Serie von feinst gebändertem Kalk, Dolomit, von Dolomitbreccie und Tonschiefer. Der Kalk überwiegt meist. Gegenüber den stets krinoidenreichen Jurakalken, die ähnliches petrographisches Aussehen aufweisen können, ist Muschelkalk hier absolut fossilleer. Der ladinische Dolomit darüber wird von dem höher triadischen Dolomitkomplex (Hauptdolomit) durch Fehlen der Bankung, Kleinbrüchigkeit und durch die fast immer anzutreffenden Diploporen und Großgastropoden unterschieden. Die Raibler Schichten bestehen aus einer Folge von gut geschichtetem Dolomit mit Tonschieferzwischenlagen und Breccien. Von der oft ähnlich aussehenden Serie des Anis kann man das Karn durch den Mangel an mächtigeren Kalklagen abtrennen, die für den Muschelkalk meist typisch sind. Der Hauptdolomit ist durch die fast stets vorhandene klare Bankung und durch gelb verwitternde Zwischenlagen charakterisiert. *Cardita* sp. wurde darin gefunden. Darüber konnte ein neues Schichtglied der Radstädter Tauern erkannt werden: gebankter Dachsteinkalk mit Gastropoden und Megalodonten, von denen Prof. Dr. O. KÜHN *Megalodus complanatus* GUEMBEL bestimmen konnte. Die rhätischen Kalkschiefer der Teufelshörner lieferten eine reiche, bestimmbare Fauna, in der Mollusken, Krinoiden (*Isocrinus bavaricus* WINKLER), Spongien und namentlich Korallen hervortreten. Durch die liebenswürdige Bestimmung von Prof. Dr. O. KÜHN konnten daraus zehn Korallenarten eindeutig festgelegt werden. Der Jura, durch die stets vorhandene Fossilführung an Krinoiden und Belemniten immer als solcher kenntlich, wurde zunächst noch nicht näher untergliedert. Er umfaßt Kalkschiefer, seltener Tonschiefer, reine Krinoidenkalklinsen und Breccien mit kalkiger Grundlage.

Tektonisch liegt der Bau der Pleislinggruppe klar erschlossen. Der Südabfall zeigt eine normale Schichtfolge vom Quarzit bis zum Jura. Im mittleren W—E-Streifen schalten sich mehrere übereinanderliegende, nach E an Zahl zunehmende Mulden mit Jura im Kern ein. In der nördlich anschließenden W—E-Zone kommt Triasbasis (Quarzit usw.) am höchsten empor („Kessel“, Wildsee). Im Nordabhang schließlich liegt eine prächtig entwickelte komplette verkehrte Serie, die bis zum Jura reicht. Am Nordfuß setzt gegen unten hin eine normale Reihe fort<sup>1)</sup>.

Der Baustil der Pleislinggruppe ist vorwiegend durch liegende Falten gekennzeichnet, von denen verkehrte Serien und auch Muldenschlüsse unmittelbar aufgeschlossen sind. Zum Teil sind die Mulden durchschert, der Hangendschenkel liegt dann diskordant über der reduzierten normalen Serie.

Die älteren Kartenaufnahmen geben noch keine sichere altersmäßige Trennung der Pyritschiefer, der Dolomite, der Kalkschiefer. W. SCHMIDT hatte dem Karn zu große Bedeutung

<sup>1)</sup> N der Taurach liegt beim Johannesfall eine verkehrte Schichtfolge, die vom Quarzit bis zum ladinischen (?) Dolomit reicht. Sie entspricht der Serie des Spirzingerkogels im W und muß einer höheren Decke angehören als die Pleislinggruppe. Schon früher wurde vermutet, daß sie als die verkehrte Serie im Liegenden des Schladminger Kristallins aufgefaßt werden könne.

beigemessen und die meisten Pyritschiefer dazugeschlagen. S. BLATTMANN hinwiederum räumte dem Rhät-Jura-Schiefer übermäßige Bedeutung ein. Bei R. HOFBAUER ist die Verbindung der Schiefer- und Dolomitstreifen z. T. unrichtig durchgeführt. Eine Neukartierung erscheint notwendig.

### **Aufnahmebericht 1955 über geologische Aufnahmen auf Blatt Murau (159)**

VON ANDREAS THURNER (auswärtiger Mitarbeiter)

In den Monaten Juli—August und auch noch im September 1955 wurden eine Reihe von Kontrolltouren im Gebiet Ruprechtseck, Lahneck, Arnlug, Preber, dann am Wadschober, Gstoder und Paalerkonglomerat durchgeführt.

Am Ruprechtseck konnte die Grenze Granitgneis und die darüberliegende Schieferhülle mit Glimmerschiefern und zahlreichen Amphibolit- und Marmorbändern genau festgelegt werden.

Am Südfall, der hauptsächlich aus Glimmerschiefern besteht, kommen im westlichen Abschnitt bis zur Ulrichkirche Granitgneise zum Vorschein, die häufig mit Hornblendgneisen vergesellschaftet sind.

Am Kamm Dockneralm—Lahneck—Kirchleck stecken in den Glimmerschiefern stellenweise zahlreiche Quarzite, die jedoch nur kurze Erstreckung besitzen. Am Westabfall des Lahnecks sind mehrere wild verfaltete Marmorzüge den Glimmerschiefern eingelagert, die in dem schwierig zuzänglichen Gebiet erfaßt werden konnten.

Der schmale Kamm des Arnlugs zeigt an den untersten West- und Ostabfällen Biotitgneise (alte Gneise), die in Glimmerschiefer einspießen; nur wenige Gneise reichen bis zum Grat, wodurch die gesamte Tektonik ein sehr kompliziertes Bild erhält.

Am Preber und am westlichen Seitengrat (Golzhöhe) wurde der Grenze Biotitgneis—Schieferhülle nachgegangen und dem schmalen Keil von Talkschiefer im Federweißchartel besonderes Augenmerk zugewandt. Am Südfall tauchen Lagen von Gneisen auf, die mit den Glimmerschiefern durch Feldspat führende Glimmerschiefer verbunden sind.

Die Biotitgneise vom Roteck gegen N zeigen immer wieder Lagen von Hornblendgneisen, die nicht scharf abgegrenzt, sondern durch Übergänge verbunden sind.

Eine merkwürdige Erscheinung der Niederen-Tauern-Südfälle besteht darin, daß höchst selten Gesteinszüge im Streichen normal mit dem Nachbarkamm zu verbinden sind. Jeder Kamm stellt ein tektonisch mehr oder minder selbständiges Gebiet dar. Diese Erscheinung ist nur erklärlich, wenn man längs der tiefeingeschnittenen N—S-verlaufenden Täler tektonische Störungszonen (Abbiegungen, flexurartige Absenkungen, Brüche usw.) annimmt.

Der Wadschober stellt ein eintöniges Glimmerschiefergebiet dar. Den mächtigen Pegmatiteinlagerungen am Ostende und den Marmorzügen am Westende wurde erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet.

Anschließend daran überprüfte ich das Profil Seebach—Krakaudorf, wo die mächtigen Marmorzüge durch das NW—SO-Streichen besonders auffallen und vom Wadschober durch eine Störung zu trennen sind.

Im tiefeingeschnittenen Rantengraben von Seebach bis Itrach (westlich Krakaudorf) kommen unter den mächtigen interglazialen Terrassenschottern Glimmerschiefer mit einzelnen Marmor- und Amphibolitlagen zum Vorschein.

Eine Überprüfung der geologischen Verhältnisse im Gstodergebiet hat vor allem ergeben, daß die Marmorzüge am NW-Abfall des Gstoders vielfach dolomitisch entwickelt sind.

Ferner konnte endlich im Gstodergebiet die Grenze Glimmerschiefer—Gneise festgelegt werden. Die mächtigen Gneise im westlichen Teil des Gstoders (Payerhöhe—Laaseralpe) liegen über den Glimmerschiefern, an der Grenze sind vielfach mylonitische Zonen entwickelt.

Im Gebiet des Paaler Konglomerats wurde versucht, die Tonschiefer- und Sandsteinlagen